

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 22 (2015)

Heft: 249

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marco Kamber

Bitte nicht nach Hause schicken (M.K., 1983)



BLICKWINKEL

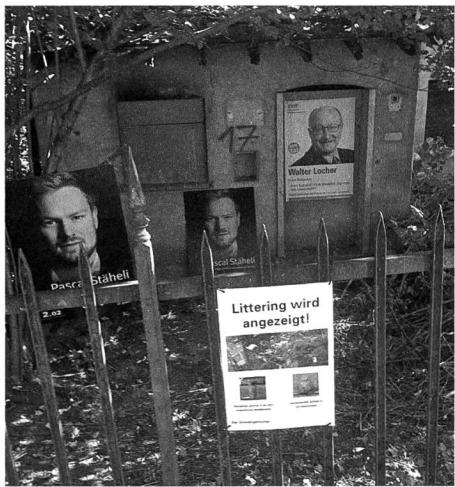
Wahlkampf plakativ Sags mit Plakaten

Aus allen Ecken hervor und von allen Wänden herab starren sie uns an, zwinkern uns zu, grüssen uns nett und wollen uns beibringen, dass sie die einzigen richtigen sind: Nationalratsköpfe und Ständeratsköpfinnen, ein Kopfgewitter, dass einem der Kopf brummt. Und die Grafikbranche, sonst um Einfälle selten verlegen, übt sich auf dem Gebiet der Politgrafik so sehr in Einfallslosigkeit, dass all die Köpfe eigentlich auswechselbar scheinen.

Sind sie aber doch nicht ganz. Ein Glück, gibt es Ausnahmen.

Fall 1: Die Littering-Kampagne

Die FDP samt J-FDP der Stadt St.Gallen beweist besondere Originalität in der Wahl ihrer Werbemittel. Zum einen hatte sich die vierköpfige freisinnige Jungmannschaft zu Video-Wahlwerbung aufgeschwungen nach dem Motto «so dämlich kann Wahlwerbung sein» – mehr dazu auf saiten.ch/jung-fdp-umschonendes-anhalten-wird-gebeten/. Zum andern fällt die Plakatierungskunst der Partei in einem verwilderten Garten am Rosenberg- oder FDP-Hang auf:



Fall 2: Die Doppelweber-Kampagne



In Ausserrhoden gibt es einen einzigen Nationalratssitz und drei Kandidaten. Interessante Ausgangslage also, dank der als sicher geltenden Wahl des bisherigen freisinnigen Nationalrats Andrea Caroni ins Stöckli. Erstmals seit 20 Jahren macht sich auch die Linke wieder Hoffnungen; damals war der parteilose, progressive Fotograf Herbert Maeder als Nationalrat zurückgetreten, seither hatte die FDP (mit prominenten Namen wie Otto Schoch, Hans Rudolf Merz oder Dorle Vallender) und die SVP (mit Hinterbänkler Jakob Freund) Bern fest im Griff. Für die SP tritt der Togner Kantonsschullehrer und Sänger Jens Weber an, für die FDP der Teufner Gemeinderat Markus Bänziger, für die SVP der Herisauer Gewerbler David Zuberbühler.

Schub hat die Kandidatur Weber im Lauf des Septembers einerseits werbemässig bekommen, dank dem «Doppelweber». Das Plakat zeigt rechts Nationalrat Weber, den aktuellen Kandidaten, und links den Weber-Nationalrat: Howard Eugster-Züst, der als Kämpfer für die Appenzeller Heimweberinnen bekannt geworden ist und 1908–1932 für die SP in Bern politisierte. Das Plakat frappiert, weil es Wahlwerbung mit einer Prise Geschichtsunterricht verbindet und subtil daran erinnert, dass Ausserrhoden weniger Bauernland als vielmehr eine der höchstindustrialisierten Regionen der Schweiz war und ist.

Schub Nummer zwei kam, unfreiwillig, vom kantonalen Lehrerverband LAR. Hans Fässler, wie NR-Kandidat Weber Lehrer an der Kanti Trogen, hatte den Verband angefragt, ob er als Gewerkschaft eine Wahlempfehlung für den Kollegen abgeben könne oder wolle. Der Verbandsvorstand diskutierte, kam zum Schluss, dass der SP-Kandidat «unsere Interessen am

besten» vertreten dürfte, wollte sich jedoch mit einer Urabstimmung bei den Mitgliedern absichern. Rund ein Drittel nahm an der Umfrage teil, 77 Prozent sprachen sich für eine Wahlempfehlung für Weber aus – doch dann kriegte der Vorstand kalte Füsse und entschied, dass sich der Verband «nicht parteipolitisch engagieren» solle. Er reagierte damit auf den Widerstand einzelner Mitglieder, die sich heftig gegen eine solche öffentliche Stellungnahme aussprachen. Fässler, der den Stein des Anstoßes ins Rollen gebracht hatte, regte sich seinerseits auf – über die «ängstliche Argumentation, die einer Gewerkschaft unwürdig ist».

Der Verband befürchtete nämlich, für andere Parteien «angreifbar» zu werden. Lehrer (als «Staatsbedienstete») seien zudem, so der Präsident wörtlich im Mail an die Mitglieder, «mehr oder weniger zu einer Art Neutralität gegenüber dem Staatswesen verpflichtet». «Wer in unserem Kanton wohnt und lebt, weiss um die Kleinräumigkeit und die Nähe zu den Leuten und zu den Politikern» – deshalb sei «Rücksicht angesagt», um es «mit keiner Partei zu verscherzen» und die politischen Ziele («zur Zeit Altersentlastung») nicht zu gefährden.

Mit einer Partei hat es der LAR damit allerdings wohl trotzdem verscherzt. Und seine entwaffnend offene Berufung auf das Schon- und Rücksichtsklima wirft ein zweifelhaftes Licht auf die Politkultur im Kanton. Vielleicht täte da ein Weber gut.

Peter Surber

FÜR LIAM UND FÜR NOEL

Nationalratswahlen 18. Oktober 2015

Liste 9

Paul Rechsteiner
wieder in den Ständerat!

FÜR ALLE
STATT
FÜR WENIGE



Verheizen Sie
nicht länger
Ihr Geld!



Kostenlose
Energie-
Erstberatung:
T 058 228 71 71

Ein- oder Mehrfamilienhaus sanieren und vom kantonalen
Energie-Förderungsprogramm profitieren: www.energieagentur-sg.ch



Redeplatz

«Den Migranten geht es ähnlich wie den Frauen»



SP-Nationalratskandidat Arber Bullakaj aus Wil über das Dasein als «Vorzeige-Albaner» und die lückenhafte Demokratie in der Schweiz.

Du bist Initiant der «SP-Migrantinnen und SP-Migranten». Wofür braucht es diese separate Gruppe?

Eigentlich will ich nicht separieren, aber wenn wir gesellschaftlich Fortschritte machen wollen, müssen wir alle, Schweizer und Nicht-Schweizer, auf dasselbe Level bringen. Die Pflichten sind heute für alle die gleichen, aber nicht alle haben dieselben Rechte. Den Migrantinnen und Migranten werden gezielt Steine in den Weg gelegt, etwa mittels bürokratischer Hürden: Ich kenne Leute, die seit über 35 Jahren in der Schweiz leben und immer noch keinen roten Pass haben – weil sie aufgrund ihrer Ausbildung oder Arbeitsstelle umziehen mussten und deshalb die kantonalen oder kommunalen Wohnsitzfristen zur Einbürgerung nicht einhalten konnten. Sie sind hier zur Schule gegangen, haben hier ihre Ausbildung gemacht und zahlen seit Jahren ihre Steuern hier. Das sind doch keine «Ausländer». Von Chancengleichheit kann man jedenfalls nicht sprechen.

Eigentlich kann man von Demokratie nicht sprechen. Es herrscht in der Tat eine grosse Kluft, wenn 25 Prozent der Bevölkerung in der Schweiz nicht mitbestimmen dürfen, obwohl sie zu unserem Wohlstand beitragen. Genau das wollen wir mit der Migranten-Gruppe thematisieren – was nicht heisst, dass sie nur aus Migranten besteht. Wir sind eine bunte Mischung von Leuten mit und ohne Schweizer Pass.

Müssten diese Themen bei der SP nicht völlig selbstverständlich und überall im Subtext mitlaufen? Den Migrantinnen und Migranten geht es leider ähnlich wie den Frauen: Solange keine effektive Chancengleichheit besteht, braucht es Gruppen, die sich konkret um deren

Anliegen kümmern. Erst wenn es uns irgendwann nicht mehr braucht, haben wir unser Ziel erreicht.

Von den Medien wirst du gerne als «Vorzeige-Albaner» verkauft. Hast Du das nötig, oder polemischer gefragt: Ist es manchmal hilfreich, mit Deiner kosovarischen Herkunft zu «kokettieren»?

Zuerst einmal ist es noch überhaupt keine Leistung, Albaner oder Schweizer zu sein. Es ist Zufall. Ich persönlich werde äusserst selten auf meine Herkunft reduziert und habe auch wesentlich mehr zu bieten. Entscheidend ist, dass man sich nicht nur als Migrant bezeichnet, sondern auch für eine faire Migrationspolitik einsteht. Sicher stinkt es mir, dass ich teilweise so dargestellt werde, aber wenn es anderen hilft, nutze ich meine Bekanntheit und «opfere» mich gerne dafür.

Wäre es nicht besser, wenn die Betroffenen selber aufstehen und sich gegen Vorurteile wehren würden?

Genau das ist mein Ziel. Meine Politik endet nicht, wenn der Wahlkampf vorbei ist. Ich wünsche mir, dass sich im nächsten Jahr, bei den kantonalen und kommunalen Wahlen, noch viel mehr Menschen mit Migrationshintergrund politisch engagieren und das weiterführen, was wir mit den SP-Migranten angefangen haben.

Im Moment stecken wir aber noch tief im Wahlherbst und die SVP trägt ihren Kampf einmal mehr auf dem Buckel der Schwächsten aus. Trittst Du dem gezielt entgegen?

Meine Strategie heisst Transparenz. Ich versuche aufzuzeigen, was die SVP wirklich beabsichtigt: die Asyl- und Ausländerpolitik für ihre Zwecke zu missbrauchen, indem sie gewisse Ängste schürt, die teils fast ins Verschwörungs-theoretische gehen. Es ist doch so: Wenn jemand ein Problem mit Flüchtlingen hat, aber gleichzeitig Schweizer

Waffenexporte befürwortet, erzählt er nur die halbe Geschichte.

Trotzdem schafft es die Linke kaum, derartige Zusammenhänge aufzuzeigen.

Genau daran müssen wir arbeiten, jeden Tag von neuem. Und auch hier gilt: Je mehr Leute wir mobilisieren, desto grösser sind die Chancen, dass sich das Blatt endlich wendet. Diesbezüglich haben auch die Medien eine grosse Verantwortung – nur nehmen sie diese in meinen Augen viel zu selten wahr. Statt differenziert zu berichten, lassen sie sich regelmässig von irgendwelchen Hetzkampagnen einlullen.

Andererseits hört man aber auch wenig von den linken Kandidatinnen und Kandidaten. Mir fehlen die pointierten und mutigen Statements.

Das liegt unter anderem auch daran, dass die SP nicht dauernd auf hohemotionalen Themen wie Migrations- oder Sozialpolitik herumreitet und diese mit polemischen Mitteln beackert.

Man könnte sich trotzdem mehr einfallen lassen. Die Juso haben viele gute Aktionen gemacht. Trotzdem werden sie von den Medien ignoriert in letzter Zeit. Es gibt einen direkten Zusammenhang zwischen dem diesjährigen Werbebudget der FDP und ihrem Aufschwung. Liegt es an den Inserateverkäufen? Zwei Millionen hat die Parteileitung allein Anfang Jahr für Inserate in Sonntagszeitungen investiert... In der Politik geht es auch nicht darum, sich als Popstars oder lustige Kerle auszugeben, wie es aktuell die SVP tut, um von ihrer oft menschenverachtenden Politik abzulenken. Es geht um Inhalte und Veränderungen, und diese muss man so gut wie möglich rüberbringen.

Hat die SP keine zugewandten Orte oder Personen, die ihr ein ähnlich hohes Budget verschaffen könnten?

Vielleicht sucht man das auch zu wenig, ich weiss es schlicht nicht. Doch selbst wenn: Millionen-Wahlkämpfe, wie sie Blocher regelmäßig finanziert, kann sich die SP definitiv nicht leisten.

Neben Migrationspolitik gehört die Finanzpolitik zu deinen Steckenpferden. Welche Probleme gehst du an, falls du gewählt wirst am 18. Oktober?

Mich stören vor allem Dinge, die sich gegen die einfachen Bürger richten, etwa der Koordinationsabzug bei den Pensionskassen: Eine Person, die weniger als 25'000 Franken im Jahr verdient, kann heutzutage keine Pensionskasse aufbauen. Das ist gegen die Idee der Altersvorsorge. Und davon betroffen sind in der Regel Teilzeitangestellte, sprich grösstenteils Alleinerziehende und junge Mütter. Was die Steuern angeht, würde ich mich für eine Erbschaftssteuer und einheitlichere Unternehmenssteuern einsetzen. Ausserdem bräuchte es dringend eine Transaktions- oder Kapitalgewinnsteuer, um den Finanzsektor zu regulieren.

Interview: Corinne Riedener

Bild: Tine Edel

Einspruch: Franz Hohler Flüchtlings-Manifest

Flüchtlinge machen uns ratlos.

Uns geht es gut, und nun kommen Menschen, denen geht es so schlecht, dass sie keinen anderen Weg sehen als ihr Land zu verlassen, und wenn es noch so schwierig ist. Der Tod, dem sie zu entkommen versuchen, lauert ihnen auch auf der Flucht auf.

Flüchtlinge machen uns Angst, denn sie kommen aus einem Elend, das uns fremd ist. Wir vergessen, dass sie es sind, die Angst haben.

Wir fühlen uns von ihnen überfordert. Wir vergessen, dass sie es sind, die überfordert sind von den Verhältnissen in ihrer Heimat und von all dem, was sie auf sich genommen haben.

Wir können uns nicht vorstellen, was es heisst, das Notwendigste zusammenzupacken und den Ort und das Haus, in dem wir gewohnt haben, zurückzulassen. Die Kinder mitzunehmen, obwohl gerade das Schuljahr begonnen hat, die Sprache zurückzulassen, in der wir zu Hause sind, der Zukunft mehr zu vertrauen als der Vergangenheit und der Gegenwart.

Für uns sind Flüchtlinge vor allem eine Bedrohung. Sie bedrohen die Selbstverständlichkeit unseres Normalbetriebs. Wir vergessen, dass sie es sind, die bedroht sind, und dass sie deshalb kommen.

Flüchtlinge machen uns hilflos, denn sie sind es, die Hilfe brauchen. Und wir wissen, dass wir sie ihnen geben könnten. Aber seit 1979 haben wir unsere Asylgesetzgebung fast 40 Mal revidiert und meistens verschärft.

Im Zweiten Weltkrieg hat sich die Schweiz mit dem Satz «Das Boot ist voll» zu schützen versucht. Rückblickend hat sich gezeigt, dass es im Boot durchaus noch Platz gegeben hätte.

Wir dürfen diesen Satz nicht nochmals zu unserm Leitsatz machen.

Angesichts der mit Verzweifelten überfüllten Boote, angesichts der Ertrinkenden und Erstickenden gibt es nur eine Antwort: Grosszügigkeit.

Damit wir uns jetzt und später nicht zu schämen brauchen.

Franz Hohler

Das Flüchtlingsmanifest ist vom Schriftsteller Franz Hohler und fünf Mitunterzeichnenden lanciert worden. Es kann auf fluechtlings-manifest.ch unterstützt werden.

KODŌ
ONE EARTH TOUR 2016
MYSTERY
THE ART OF THE JAPANESE DRUM

NACH 2012 WIEDER IN DER SCHWEIZ
AM 26., 27. UND 28. FEBRUAR 2016
IM KKL LUZERN
AM 2. MÄRZ 2016
IM AUDITORIUM STRAVINSKI MONTREUX

鼓童

INFORMATION: www.kodo.ch www.lasaison.ch www.kkl-luzern.ch www.starticket.ch
Tel 021 962 21 19 Tel 041 226 77 77 Tel 0900 325 325 (CHF 1.19/Min ab Festnetz)

LÜZERNER ZEITUNG KKL Luzern starticket PRINT AT HOME*

Sirin Neshat, Tobias 2009—Production Still—Courtesy Gstaad Gallery
New York & Brussels — © Sirin Neshat

ZENTRUM PAUL KLEE BERLIN 17.10.2015 - 24.01.2016
ABOUT TREES

Gegründet von Maurice E.
und Martha Müller
sowie den Erben Paul Klee WWW.ZPK.ORG

CHARLOTTE RAMPLING
TOM COURtenay

45 YEARS
EIN FILM VON ANDREW HAIGH

«Ein feinfühliger, kluger und bewegender Film mit leisem Humor.»
Screen Daily

www.llumer.ch

AB 1. OKTOBER IM KINO

KULTURPOOL
kulturpool.com

Wer Kultur hat, wirbt im

JULI
2016 | SAM

SURPRISE
STRASSENmagazin

Bingo!
Eine Reise ins Herz der Lotte Schweiz
Mit Seiten von Daniel von Seggern und Wigand

041
ES WIRD VIEL PASSIEREN
LUZERN POKA SCHLÄGT IM NORDEN UND WESTEN
VERALTETHEITSPFLUG DIE LUZERNER SVP

ProgrammZeitung
Wochenende, Dienstag, 18.08.2015

Coucou
Besser als Backen
Besser als Weinen
Besser als vor-Rufen

Saiten
Ein Appenzeller Lebensgefühl

KUL
KULTURZEITUNG FÜR ALLE VERBRECHER

KOLT
Den Dürren, der kann nicht
We sport die Stadt öffnen